

Beteiligung von Kindern: Eine Selbstverständlichkeit?

Erkenntnisse aus Fallanalysen

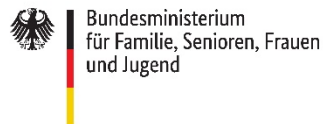
5. Fachgespräch Kinderschutz Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Kinderschutz Anforderungen an Gefährdungseinschätzung, Hilfeplanung und Inobhutnahme

Christine Gerber

NZFH/Deutsches Jugendinstitut e.V., München

29.11.2022

Gefördert vom:



Träger:



in Kooperation mit:



Projekt „Lernen aus problematischen Kinderschutzverläufen“ / „Qualitätsentwicklung im Kinderschutz“ im NZFH/DJI seit 2008

(gefördert vom BMFSFJ)

Fallanalysen

- ✓ Zwischen 2012 und 2022 17 Fallanalysen mit sieben Jugendämtern
- ✓ Partizipative Praxisforschung
- ✓ Fünf unter Beteiligung von Kooperationspartnerinnen und -partner (Freie Träger, Gesundheitshilfe, Klinik)
- ✓ Anlässe zur Fallanalyse von „fürsorglicher Belagerung ohne Effekte“ – Todesfall
- ✓ Ein gelungener Fall
- ✓ Gesamt 38 Kinder im Alter zwischen 0 und 14 Jahren; 20 Kinder im Alter 0-3; Indexkind 0-6
- ✓ In elf Fällen zwei bis sechs Kinder in der Familie; sechs Fälle Einzelkinder
- ✓ In acht Fällen Ergebnisse zur Beteiligung von Kindern

Ergebnisse zu „Kindern im Kinderschutz“

Mit dem Kind / den Kindern wurde nicht gesprochen

Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:

- Theoretischer Konsens aber fehlendes Handwerkszeug: Unsicherheiten, wie und worüber mit Kindern in Kinderschutzfällen gesprochen werden soll (je jünger umso mehr)
- Sorge, psychische Belastungen auszulösen und das Kind zu überfordern
- Wenn gute Informationsquellen (Kita, Schule) vorliegen, wird eher auf den persönlichen Kontakt verzichtet
- Die Arbeit mit den Eltern bindet die Aufmerksamkeit und viele zeitliche Ressourcen; bei Zeitdruck / Krisen haben Gespräche mit den Kindern eine geringere Prio
- Abwehrende Haltung der Eltern erschwert die Kontaktaufnahme zu den Kindern
- Material für Gespräche mit Kindern wird nicht bereitgestellt
- Jugendämter sind nicht als kindgerechte / kinderfreundliche Orte ausgestattet
- Gespräche mit den Kindern werden an Hilfeanbieter delegiert

Ergebnisse zu „Kindern im Kinderschutz“

Eine Beteiligung der Kinder an der Gefährdungseinschätzung gelingt nicht

Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:

- Unsicherheiten, wie Kinder an der Abklärung von Vernachlässigung / Misshandlung / sex. Gewalt beteiligt werden können; es fehlen Konzepte, Methoden und Schulungen
- Große Unsicherheiten, wie die Aussagen der Kinder bewertet werden können
- Aus Angst, Schaden anzurichten, wird auf das Gespräch mit dem Kind verzichtet (Retraumatisierung des Kindes; Einfluss auf die Verwertbarkeit kindlicher Aussagen im Strafverfahren)

Ergebnisse zu „Kindern im Kinderschutz“

Die Gefährdungseinschätzung sowie Hilfeplanung fokussiert auf ein Kind; die Geschwisterkinder sind nicht im Blick

Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:

- Das Kind, das Anlass für die Kontaktaufnahme war, steht im Mittelpunkt des Kinderschutzauftrages; obwohl mit der Zeit Informationen zu den Geschwisterkindern eingehen, gelingt es nicht zuverlässig, „den Auftrag zu erweitern“ und die anderen Kinder in den Blick zu nehmen
- Fehlende zeitliche Ressourcen verhindern, dass alle Kinder in den Blick genommen werden können
- Die Betrachtung jedes einzelnen Kindes in Familien mit vielen Kindern ist zeitlich nicht zu bewältigen / würde „den zu bewältigenden Berg“ noch größer machen

Ergebnisse zu „Kindern im Kinderschutz“

Die Behandlung bereits entstandener Schädigungen / Belastungen der Kinder hat keine hohe Priorität

Hypothesen über Ursachen und Einflussfaktoren:

- Der Schutzgedanke überlagert die Wahrnehmung des Förderbedarfs des Kindes
- Hohe Falldynamik, komplexe Problemlagen und ambivalente Eltern binden die Aufmerksamkeit der Fachkräfte
- Die Behandlung der Kinder wird eher als mittelfristiges Ziel der sozialpädagogischen Arbeit mit den Eltern betrachtet und daher nicht mit hoher Priorität verfolgt
- Spezifische Hilfe- und Therapiekonzepte für Kinder / Jugendliche nach erlebter Misshandlung, sexualisierter Gewalt oder bei Vernachlässigung fehlen

Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung im Kinderschutz

Begrifflichkeiten „Partizipation“, „Beteiligung“ und „Transparenz“ mit Inhalten füllen

- ✓ Differenzierung unterschiedlicher Formen von Gesprächen mit Kindern (Kindler, 2011)
 - Gespräche mit dem Ziel, von Kindern, um Informationen über konkrete Belastungserlebnisse zu erhalten
 - Gespräche mit dem Ziel, von Kindern Informationen über ihre Beziehungswahrnehmungen, ihren Alltag und ihre Wünsche bezüglich sie betreffender Kinderschutzentscheidungen (z.B. Fremdunterbringung) zu erhalten
 - Gespräche mit dem Ziel, Kinder über etwas im Zusammenhang mit einer Kinderschutzmaßnahme zu informieren (z.B. eine Inobhutnahme)
 - Gespräche mit Kindern in einem Kreis mehrerer Personen, die der gemeinsamen Planung, Gestaltung oder Auswertung von Kinderschutzinterventionen dienen (z.B. Hilfeplangespräche)
- ✓ Entwicklung von Konzepten, Empfehlungen und Materialien für die unterschiedlichen Formen von Gesprächen mit Kindern

Fazit im Hinblick auf die Weiterentwicklung im Kinderschutz

(Weiter-)Entwicklung von Schulungs- und Trainingsprogrammen für Fachkräfte

- ✓ Zu den unterschiedlichen Gesprächsformen (entsprechend Alter und Entwicklungsstand des Kindes)
- ✓ Vermittlung von Wissen zur Einschätzung der Belastbarkeit kindlicher Aussagen

Einbezug der Geschwisterkinder

- ✓ Sensibilisierung für den Einbezug des Wohls der Geschwisterkinder
- ✓ Möglichkeit der Co-Arbeit bei Familien mit vielen Kindern und/oder komplexen Problemlagen

Institutionelle Rahmenbedingungen

- ✓ Ausreichend zeitliche Ressourcen und geeignete Räumlichkeiten
- ✓ Bereitstellung von Materialien für Gespräche mit Kindern in unterschiedlichen Altersgruppen
- ✓ Jugendämter: kindgerechte und kinderfreundliche Orte

Soziale Infrastruktur

- ✓ Entwicklung und Bereitstellung kindspezifischer Hilfen / Behandlungen zur Bewältigung der Folgen von Vernachlässigung, Misshandlung oder sexualisierter Gewalt

**Herzlichen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit!**